

Wie würden die Aufklärer unsere Zeit interpretieren? Sie würden sicherlich fragen, wie die individuelle Freiheit über die Gerechtigkeit siegte. Sie würden Freiheit, Gleichheit, Solidarität neu ausbalancieren wollen. Sie würden ein Ende der Geschichte zwar denken, aber nie ausrufen. Sie würden Staat und Demokratie kritisch hinterfragen und sicherlich viel Fremdbestimmtes entdecken. Sie wären erstaunt, wie aus ihren Ideen Ideologien wurden. Sie würden betrübt auf die Bildungssysteme dieser Welt schauen und verstehen, warum kritisches Denken uncool ist.

Und sie würde sich sicherlich freuen, wie Florian Schröder den Querdenkern mit Hegel und Dialektik kommt.

Was passiert, wenn sich Menschen selbst um ihre Angelegenheit kümmern? Wir wissen es bis heute nicht, denn es hat noch nicht stattgefunden. Verändert haben sich lediglich die Machtverhältnisse. Die Aufklärung ist nie über ihre Ideen hinausgekommen. Menschen schlucken Pillen, hoffen auf Gesundung ohne die Beipackzettel mit den Nebenwirkungen zu lesen.

Kann ich mich der Vernunft unterwerfen? Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Vernunft ist kritisches Hinterfragen. Wenn ich mich der Vernunft unterwerfe, zwingt mich die Vernunft die Unterwerfung zu hinterfragen. Der Vernunft kann man sich nicht unterwerfen, aber man muss sie aushalten können.

Hatten die Aufklärer keine neue Metaphysik? Die Aufklärung begann, als die Anmaßung der Philosophen endete, absolute Antworten auf die letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins geben zu wollen. Das ist nicht das Ende der Metaphysik, die nie aufhört, nach den Zusammenhängen und Gründen des Seins zu fragen, nach dem Sinn des Seins zu suchen.

Ist das Ende der religiösen Transzendenz das Ende der Transzendenz? Nein, die Transzendenz blieb zu mindestens den Philosophen bis heute erhalten. Moral ist nie transzendental in ihrer Begründung, sondern in ihrem normativen Anspruch menschengemacht.

Ist die Befreiung aus der politische Repression, die Befreiung von Unmündigkeit, von Unterdrückung, von Lüge? Zu kurz gedacht, wer das behauptet. So wie allein die ökonomische Freiheit zu denken, zu kurz gedacht ist. Zur Freiheit, soll sie vollkommen sein, gehören die politische, die ökonomische, die soziale, die kulturelle, die physische und psychische Freiheit.

Gibt es ein absolutes Sein? Vielleicht, aber unabhängig von uns Menschen. Keinem ist es vergönnt, mehr als ein Bruchteil des Ganzen zu begreifen. Selbst wenn wir unser aller Begreifen des Ganzen zusammen führen, würden wir nie das Ganze begreifen können. Selbst der Weltgeist ist nur eine Hypothese. Warum eine Suche nach dem Unmöglichen? Konzentrieren wir unsere menschliche Kraft auf die Suche nach dem Sinn unseres Seins. Das wäre wohl im Sinne der Aufklärer. Die Suche nach dem absoluten Sein ersetzen wir durch die Suche nach dem Sinn unseres menschlichen Seins. Wenn diese Suche provisorisch ist, ist Suche immer provisorisch. Anstrengend ist eine Suche allemal. Aber besser eine erfolgreiche Suche mit temporären zeitgemäßen Antworten, als eine nie endende erfolglose Suche nach der absoluten Antwort. Es sei denn, die erfolglose Suche ist gewollt.

Stürzt uns die Idee des aufgeklärten Fortschritts in die Orientierungslosigkeit?

Die Herausforderung der Moderne ist, dass die normative von Menschen gewollte Moral nicht mehr mit einer höheren Autorität zu begründen ist. Nun ist der Mensch in der Verantwortung. Und wenn wir es ernst meinen mit der Demokratie, sind alle Menschen in der Verantwortung, die Moral unseres Seins und unseres Wirkens auszuhandeln und zu vereinbaren. Wie groß die Herausforderung ist zeigt eine Pandemie.

Mangelt es der Moderne an Orientierung? Es mangelt, zumindest der westlichen Kultur an einer gemeinsamen Idee des Gesellschaftlichen. Wie wollen wir leben? Eine Frage, die heute vor allem die Ökonomie beantworten will. Der Neoliberalismus orientiert auf kurzfristige allein materielle Erfolge und verkündet einem Glauben an den Markt, dem eine höhere Autorität fehlt.

Kann Natur unmoralisch sein? Woher kommt das menschliche Streben, alles und alle zu bewerten? Ich halte mich da an Aristoteles, dass wir Menschen mit individuellen Eigenschaften auf und in die Welt kommen. Und diese Eigenschaften haben keine Moral, wie die Natur keine haben kann. Moral ist ein menschliches Kulturgut. Wir haben es in der Hand, wie wir unsere Eigenschaften zu Fähigkeiten und Kompetenzen, wie wir unser Verhalten entwickeln - und diese dann moralisch bewerten.

Müssen wir uns von der Natur befreien? Wie soll das gehen, wenn wir selbst Teil der Natur sind. Doch wie gehen wir mit unseren körperlichen und geistigen Bedürfnissen um, die Rousseau die unverfälschten nennt? Ist meine Wut, mit der ich andere töte, ein unverfälschtes Bedürfnis und mein Bedürfnis, den Konflikt friedlich zu lösen verfälscht? Doch ich geben zu, in unserer kulturellen Evolution haben wir noch viel zu tun.

Muss ich in die Welt „geworfen“ akzeptieren, was mir zustößt? Ich kann nicht akzeptieren, was ich vernunftgeleitet ablehne. Aber kann ich verändern, was ich ablehne? Ich muss akzeptieren, dass SARS-COV2 in der Welt ist. Doch der Mensch muss sich dem Virus nicht ausliefern. Und die Menschen müssen die Mutation von Viren nicht akzeptieren. Das ist zuerst eine Sache des Wissen und dann der Vernunft.

Ist die Aufklärung an ihrer instrumentalen Vernunft gescheitert? Der Aufklärung ist die Balance verloren gegangen, die Balance zwischen Ratio und Emotion, zwischen Freiheit und Gerechtigkeit, zwischen Natur und Kultur, zwischen Gesetz und Moral. Die Frage ist doch nicht, was hat die Aufklärung nicht ge- und bedacht, die Frage ist, was hat das aufklärerische Denken in die Ecke der instrumentellen Vernunft getrieben und wie kommen wir da wieder raus? Wie finden wir die Balance zwischen gesetzlich fixierter Vernunft und dem empfindsam-moralischem Dialog? Ein Anfang wäre, den dialektischen Widerspruch zuzulassen ohne das eine gegen das andere auszuspielen.

Kann der aufmerksam lernende Mensch seinen kurzsichtigen Egoismus ablegen? Ich hoffe, er tut es nicht, bleibt nicht Egoismus befangen und lernt dazu. Zu lernen wäre, dass jeder und jede eigene Interessen haben, so wie das Wilhelm Meister gelernt hat. Zu lernen wäre weiter, dass die Verwirklichung der eigenen selbstbestimmten Interessen auch immer die Gemeinschaft braucht.

Wir haben noch keinen, der Aufklärung adäquaten Begriff des Lernens und ein mangelndes Verständnis vom selbstbestimmten Leben. Wir scheitern daran, Komplexität und Langfristigkeit zu denken.

Danke Wolfgang für Deinen optimistischen Schluss. Ich würde nicht von Evolution der menschlichen Sozialität sprechen, sondern lieber von der kulturellen Evolution, die zum sozialen miteinander auch den kulturellen Umgang mit sich selbst einschließt.

Wir müssen uns auf die Aufklärung zurück besinnen, um sie weiter zu denken und sie schließlich zu leben!